

Demokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag II, Ref. 4. 1. 20703, 31400, Reichsbahn. (ab 21 Uhr): 33858 • Postfachamt: 37544

Neue Besteuerung der Lohn- und Gehaltsempfänger in Deutschland.

als Abgabe zur Arbeitslosenhilfe.

Berlin, 30. Juni. Mit Wirkung vom 1. Juli 1932 wird bei der Lohnsteuer eine Abgabe zur Arbeitslosenhilfe erhoben, die sämtliche Lohn- und Gehaltsempfänger trifft, an den Bruttoarbeitslohn anknüpft und gestaffelt ist. Die Abgabe, die durch die Arbeitgeber von dem Bruttoarbeitslohn einbehalten wird, verwalten, soweit es sich um sozialversicherte Personen handelt, die Krankenkassen, soweit es sich um Personen handelt, die nicht der Sozialversicherung unterliegen (z. B. Beamte, private Arbeitnehmer mit mehr als 700 Mark Monatsarbeitslohn), die Finanzämter.

Sturm auf dem Nationalitätenkongress.

Wegen einer Rede über die Verfolgung der ungarischen Minderheiten in der Slowakei.

Wien, 1. Juli. (M.) In der heutigen Sitzung des Nationalitätenkongresses kam es um 1 Uhr zu einem heftigen Zwischenfall, als der Vertreter der ungarischen Gruppe in der Tschechoslowakei Graf Eszterhazy eine Rede über die Verfolgung der ungarischen Minderheiten in der Slowakei halten wollte. Er wurde wiederholt vom Präsidenten mit lauten Zurufen unterbrochen, und da er seine Rede fortsetzen wollte, unterbrach schließlich Präsident Dr. Wilson nach heftigen Auseinandersetzungen die Sitzung. Graf Eszterhazy rief: „Das ist eine Schweinerei! Dazu kann man nichts anders sagen, als der Kongress tanzt!“ Er wollte seine Erklärungen den Pressevertretern übergeben, wurde aber daran gehindert. Die Sitzung wurde schließlich unter stürmischem Lärm unterbrochen und zum Präsidenten Dr. Wilson, der von Aufregungszuständen befallen worden war, ein Arzt berufen. Sofort nach dem Zwischenfall trat der Präsidialrat zusammen, um zu beschließen, ob Graf Eszterhazy weiter sprechen dürfe. Da sich Dr. Wilson noch nicht erholt hat, wurde die Sitzung bis 4 Uhr nachmittags unterbrochen.

Zwielicht in Lausanne.

Papen will die Reichstagswahlen abwarten? — Bisher keine Annäherung zu erkennen.

Lausanne, 1. Juli. Reichskanzler von Papen stattete heute vormittags dem Vorsitzenden der Reparationskommission Macdonald einen Besuch ab. Der Reichskanzler verhandelte mit dem englischen Premier über die der deutschen Delegation bisher unterbreiteten Vorschläge und sagte, er könne zu diesen Propositionen, und zwar besonders zur Frage des gegenseitigen Zusammenhanges der interalliierten Schulden und der Reparationen seine Zustimmung nicht erteilen. Die deutsche Delegation habe noch keine Instruktionen aus Berlin erhalten.

Der Reichskanzler ersuchte Macdonald, der deutschen Delegation ehestens die Höhe des Betrages mitzuteilen, welcher die Schlusszahlung der Reparationen bilden soll und machte darauf aufmerksam, daß die deutsche Regierung nicht ihre Zustimmung zu einem allzu großen Betrag geben könnte.

Papen sprach gleichzeitig das Bedauern darüber aus, daß von den Bedingungen, die zur Wiederherstellung des Vertrauens beitragen könnten, d. i. von den politischen Bedingungen nicht mehr die Rede sei. Der Eindruck aus dieser Zusammenkunft ist der, daß Macdonald jetzt mehr als zu Beginn der Konferenz auf die deutsche Delegation einwirkt und besonders darauf dringt, daß sie einige der ihr gestern angebotenen Kompromißlösungen annehme.

Um zehn Uhr vormittags traten die Vertreter der fünf einladenden Mächte zur Fortsetzung der Beratungen über den Schlußantrag zusammen. Eine weitere Sitzung fand um drei Uhr nachmittags statt, die bis fünf Uhr dauerte. Die fünf teilnehmenden Delegationen — die deutsche war nicht vertreten — beschäftigten sich mit der Aufstellung eines Schriftstückes, in dem die Punkte niedergelegt worden sind, über die bisher ein gewisses Einvernehmen erzielt worden sein soll.

Von ausländischer Seite wird über den Verlauf der Beratungen behauptet, daß die fünf be-

teiligten Mächte nach dem Appell Macdonalds an Frankreich ein

weitgehendes Entgegenkommen der Franzosen in der Zifferfrage festgestellt

hätten. Ebenso sei es gelungen, eine Alternativformel in der Frage des Sicherungsvorhaltes wegen der Schulden an Amerika zu finden, die bedeutend elastischer gehalten sei als frühere Vorschläge. Die neue Formel soll jedoch erst morgen weiterberaten werden. Der Rahmenbericht, um den es sich hier handelt, soll morgen nachmittags den deutschen Delegierten als Vorschlag der fünf Mächte unterbreitet werden.

Die deutsche Delegation gibt heute schon ganz unverhüllt zu erkennen, daß sie am liebsten die Entscheidung bis nach den Reichstagswahlen verschieben würde.

Die Lage ist im ganzen unverändert. Das französisch-belgische Abkommen über die sogenannte Schutzklausel besteht weiter. (Die Schutzklausel spricht von der Ungültigkeit der Lausanner Abkommen für den Fall, daß kein direkter Zusammenhang zwischen Schulden und Reparationen hergestellt wird.) Ministerpräsident Herriot, der heute in Paris eintraf, erklärte: „Die französische Delegation ist sehr ruhig, sie weiß, was sie will, und die Franzosen können genau so ruhig bleiben wie wir.“

Einigung der Gläubiger.

Lausanne, 1. Juli. Der Sonderberichterstatter der Agence Havas berichtet, daß sich die Hauptgläubiger Deutschlands heute abends geeinigt hätten:

1. Sobald Deutschland seine Zahlungsfähigkeit wieder erlangt habe, werde der Vorstand der Bank für internationalen Zahlungsausgleich über die Mobilisierung der vom Reich garantierten, schon jetzt der VZJ zu überreichenden Vons beschließen, die vom Augenblick der Mobilisierung an Zinsen tragen würden. Diese Vons hätten, sobald eine universelle Regelung des gesamten Schuldenproblems in Frage komme, als konkretes Angebot an Amerika zu gelten. Der Betrag werde erst morgen festgelegt werden, dürfte sich aber auf vier Milliarden Goldmark belaufen.

2. Unabhängig davon müsse Deutschland die auf Grund des Hoover-Memoriums gestundeten Young-Annullitäten zahlen. Deutschlands Gläubiger würden sich wahrscheinlich ihre Handlungsfreiheit vorbehalten für den Fall, daß die amerikanische Regierung am 15. Dezember die Wiederaufnahme der Schuldentilgungen fordere. Der Abstimmensentwurf werde, wenn er vollständig vorliege, der deutschen Delegation unterbreitet werden.

Roosevelt erreicht nicht die Stimmenzahl zur Präsidentschaftskandidatur.

Chicago, 1. Juli. Bei der ersten Abstimmung über den Präsidentschaftskandidaten auf dem demokratischen Parteitag erhielt Roosevelt 666 Stimmen, das sind 103 Stimmen weniger als die verlangte Zweidrittelmehrheit. Smith 201 und Garner 90 Stimmen. Auch die zweite Abstimmung verlief ergebnislos. Die Stimmenzahl der Hauptkandidaten war: Für Roosevelt 677, Smith 194, Garner 90. Zur Nomination sind 770 notwendig.

Listenverbindung Staatspartei-Zentrum

Die Staatspartei wird mit dem Zentrum zur Reichstagswahl Listenverbindung eingehen. Sie wird voraussichtlich dadurch besonders in Erscheinung treten, daß auf die Reichsliste des Zentrums an erster Stelle der frühere staatsparteiliche Finanzminister Dr. Dietrich, der staatsparteiliche Bürgermeister Petersen, Hamburg, und der staatsparteiliche Gewerkschaftsführer Ernst Lemmer gesetzt werden.

Die notverordneten Vorbereitungen zum Bürgerkrieg.

An der Wiege der deutschen Baronsregierung stand das Geschäft. Nachdem das Kabinett Brüning durch dunkle Mächenschaften der monarchistischen Reaktion gestürzt worden war, wurde unter wohlwollender Duldung Hitlers die Regierung Papen eingesetzt, deren erste Tat in Erfüllung des mit Hitler abgeschlossenen Vertrages die Aufhebung des SA-Verbot und des Uniform-Verbot durch eine eigene Notverordnung war. Hinter der Regierung steht keine Partei, geschweige denn eine parlamentarische Mehrheit, sie verdankt ihre Existenz einzig und allein der nationalsozialistischen Duldung und um sich diese zu sichern, mußte sie sich verpflichten, die Strafen an die uniformierten Hitlerorden freizugeben, dafür bekam sie die Erlaubnis, einen großzügigen Raub an den Arbeitslosen, den Arbeitsinvaliden, den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen zu vollziehen.

Der Triumph des Hitlerfaszismus war aber kein vollständiger, denn Bayern und Baden lehnten es ab, die den Nationalsozialisten versprochene Aufhebung des Uniformverbotes im Rahmen der Polizeihohheit ihrer Länder durchzuführen. Besonders Bayern, von wo der Hitlerpud seinen Ausgang nahm, war Jahre hindurch der Schauplatz wüster Unruhen, hervorgerufen durch die Nazistrolche, welche dieses Land zu ihrem Hauptstützpunkt und zu einem wahren Verschwörerswinkel zu machen verstanden hatten und es hat unter dem Treiben dieser Horden zu sehr gelitten, um Geneigtheit zu empfinden, an der Erfüllung des von der Papen-Regierung mit Hitler abgeschlossenen Vertrages mitzuwirken. Dazu kam, daß die Verhältnisse, wie sie sich im übrigen Deutschland seit der Aufhebung des SA-Verbot herausgebildet haben, keineswegs auf die bayerische Regierung ermunternd einwirken konnten, dem Notverordnungs-Diktat der Reichsregierung zu entsprechen. Verhältnismäßig kurze Zeit erst ist das Verbot der braunen Bürgerkriegsarmee aufgehoben, doch wenige Tage schon haben genügt, um das wilde Chaos in Gang zu setzen. Was wird erst werden, wenn der Wahlkampf seine Wellen werfen und die politischen Leidenschaften unter dem Eindruck der am 31. Juli zu fällenden Entscheidung aufs höchste aufgepeitscht sein werden! Schon jetzt spielen sich in allen Städten Deutschlands Szenen der unerhörtesten Roheit der Nazihorden ab, fast kein Tag vergeht, ohne daß es Tote und Verwundete, Opfer der Bestialität der Nazibanditen gäbe. Die SA-Kolonnen stürmen ganz nach dem Muster der italienischen Faschisten Volkshäuser, besetzen Zeitungen, stören Demonstrationen, überfallen Arbeiter und politische Gegner, mißhandeln hilflose Frauen und schreden selbst vor Mord und Totschlag nicht zurück. Die naive Annahme des Reichspräsidenten, der politische Meinungskampf in Deutschland werde sich künftig, also nach Aufhebung des SA-Verbot und des Uniform-Verbot ruhiger und gesitteter abspielen, wurde von den Braunhunden, die sich bereits die Miliz des faschistischen Staates zu sein wähnen, schon nach wenigen Tagen in ihrer ganzen Lächerlichkeit bloßgestellt. Heute ist die Lage so, daß man ohne Uebertreibung sagen kann, Deutschland stehe am Rande des Bürgerkrieges.

Gegen Süddeutschland nun, das sich bemühte, in der Zeit höchsten wirtschaftlichen Notstandes wenigstens die wilden Erregungen von Straßenschlachten von seiner Bevölkerung fernzuhalten, wurde von den Nationalsozialisten und Deutschnationalen ein maßloses Aeseltreiben in Szene gesetzt. Sie forderten unter offenen Drohungen Eingriff in die Polizeihohheit der widerpenstigen Länder: entweder

Wiener Patentkruzer überfallen eine Diplomaten-Gesellschaft.

Viele Verletzte, darunter zwei Gefandte.

Wien, 1. Juli. Der internationale Country Club, der seine Anlagen im Lainzer Tiergarten nächst der Hermes-Villa hat, veranstaltete gestern abend eine gesellige Zusammenkunft in seinem Klubhaus. Gegen 22.15 Uhr drangen etwa 40 bis 50 Nationalsozialisten mit Patentkruzbinden am linken Arm unter den Rufen „Deutschland erwache“ und „Juda verrecke!“ in das Klubhaus ein, demolierten Tische und Stühle, schlugen alle Fenster ein und warfen Gläser und Teller durch die Fenster ins Freie. Mit Stühlen, Stuhlbeinen und anderen Hiebgegenständen gingen sie wahllos gegen die Besucher und Besucherinnen los und verschwanden dann nach einigen Minuten im Dun-

kel des Waldes. Unter den Verletzten befinden sich u. a. der rumänische Gesandte Prediceanu, der argentinische Gesandte, der italienische Militärattaché, zwei Mitglieder der amerikanischen Gesandtschaft und ein Sektionsrat von der Bundeskanzlei. Auch zahlreiche andere Mitglieder der Gesellschaft erlitten Verletzungen. Die Rettungsgesellschaft intervenierte schließlich. Bald nach dem Ueberfall erschien auch eine Polizei- und Gendarmerieabteilung an der Ueberfallstelle. Regierungsvertreter haben noch in der verlaufenen Nacht bei den verletzten Diplomaten ihre Entschuldigung über den bedauerlichen Ueberfall zum Ausdruck gebracht.

Schlägerei im Wiener Landtag.

Lausbübeln der Nazis.

Wien, 1. Juli. Die heutige Sitzung des Wiener Landtages war von Anfang bis zu Ende mit wilden Lärmereien und Schlägereien ausgefüllt. Gleich zu Beginn der Sitzung, die vom Präsidenten Danneberg eröffnet wurde, erhoben sich die nationalsozialistischen Mitglieder mit dem Rufe: „Der Jude Danneberg darf nicht präsidieren, herunter mit ihm, schickt ihn nach Palästina.“ Der Führer der Nationalsozialisten, Abg. Frauensfeld, begann, ohne das Wort erhalten zu haben, eine Rede zu verlesen. Alle Mahnungen und Ordnungsrufe des Präsidenten blieben ohne Wirkung, der Lärm dauerte fort und steigerte sich. Schließlich kam es zwischen den nationalsozialistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten zu einer Schlägerei, wobei einige Nationalsozialisten arg zugerichtet wurden, während Genosse Abg. Fallopi, der einen Wider trägt, durch einen

Faustschlag ins Gesicht verletzt und ins Spital geschafft wurde, da ein Glassplitter ins Auge eingetreten war. Der Präsident unterbrach während dieser Szenen die Sitzung und die Ordner bemühten sich längere Zeit um die Beruhigung der Abgeordneten. Als die Sitzung wieder aufgenommen wurde, setzten die Nationalsozialisten die Lärmereien fort. Während Danneberg zu sprechen beginnt, rufen seine Anhänger: „Kein Landtag ohne Danneberg.“ Als bei Verhandlung der laufenden Angelegenheiten der Antrag des Immunitätsausschusses zwecks Auslieferung des Abg. Frauensfeld zur Sprache kommen soll, erklärt der Referent zu diesem Antrag, ein Nationalsozialist, auf das Wort zu verzichten, solange der Jude Danneberg den Vorsitz führe. Dieser Punkt der Tagesordnung wurde daher abgesetzt und die Sitzung geschlossen.

Budgetgleichgewicht sichergestellt.

Steuerentwürfe angenommen. - Reorganisationskommission angekündigt.

Prag, 1. Juli. Die heutige Parlaments- sition stand zunächst im Zeichen der Rück- zugsbewegung der Nationaldemokraten gegen die Finanzvorlagen. Schließlich begnügten sie sich damit, daß der Finanzminister vor dem Ple- num des Hauses seine Zusicherungen aus dem Budgetauschuß bezüglich der Zahlungen der Zu- schläge in Katen nicht nur für Privat- und öffentliche Angestellte, sondern auch für selbstän- dige Erwerbstätige noch einmal präzisierete.

Neu war die - allerdings schon in dem gestrigen Kommuniqué über den Ministerrat angedeutete - Mitteilung, daß die Regierung auf Grund des Bankengesetzes in kurzer Zeit eine Herabsetzung des Zinsfußes durchsetzen werde.

Ein weiteres Vklaster für die Nationaldemo- kraten war die Ankündigung, daß die Regierung die

Einführung einer Reorganisationskommission zur Durchführung weiterer Ersparnisse in der Staatsverwaltung beabsichtigt. - Allerdings muß hiezu bemerkt werden, daß eine Spar- kommission ja bereits seit vielen Jahren bestand und daß ihr Vorsitzender gerade Dr. Kramar war. Eine Tätigkeit hat diese Kommission aber niemals entfaltet.

Der Regierungsentwurf über diese Reorgani- sierungskommission soll noch im Laufe der Julitagung eingebracht werden, dürfte aber kaum mehr vor den Ferien verabschiedet werden.

Finanzminister Dr. Trapl

erklärte u. a., es stehe außer Zweifel, daß die Vor- lage allen Schichten der Steuerzahler Opfer aufer- lege, aber sie sei diktiert durch die Forderung, daß der Staat in vollem Maße allen erhöhten Anfor- derungen gerecht werden müsse, die die heutige Zeit ihm auferlegt.

Trotzdem müsse er zugeben, daß eine Reihe von Steuerzahlern, die im Jahre 1931 noch ihren Steuerpflichten nachkommen konnten, gerade heuer von den Folgen der Wirtschaftskrise arg betroffen werden. Mit Rücksicht darauf werde er auf admini- strativem Wege einen Erlaß herausgeben, daß den Steuerzahlern, und zwar sowohl den öffent- lichen und Privatangestellten wie auch selbständig Erwerbstätigen über begründetes An- suchen zur Begleichung der Zuschläge Monats- raten bewilligt werden; weiter soll in jenen Fäl- len, wo sich das Einkommen heuer beträchtlich ver- ringert hat, auf diesen Umstand bei der Bewilligung von Abschreibungen und Zahlungserleichterungen gehörig Rücksicht genommen werden.

Der Minister hält die bisher zur Erhöhung der staatlichen Einnahmen getroffenen Maßnah- men für hinreichend, um das Budgetgleichgewicht zu erhalten, unter der Voraussetzung, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht noch grundlegend verschlechtern und daß die Bevölkerung ihre Pflicht dem Staate gegenüber erfüllt.

Andererseits hält es die Regierung für notwen- dig, in dem Augenblick, wo sie von der Bevölkerung weitere Opfer verlangt, keine Maßnahmen zu ver- säumen, die zur Erleichterung und Wiederbelebung des Wirtschaftslebens führen könnten.

In dieser Richtung lege die Regierung beson- deren Wert darauf, daß es in möglichst kurzer Zeit zu einer Herabsetzung des Zinsfußes komme. Das Bankengesetz gibt der Regierung in dieser Hinsicht die nötige Vollmacht.

Weiters versicherte der Minister, daß es tatsäch- lich das Bestreben der Regierung sein werde, über die bisher erzielten Ersparnisse hinaus auch weiter- hin sehr tatkräftig in der weiteren Herab- setzung der Staatsausgaben fortzufahren. Dieser Grundsatz werde auch für die Zusammenstel- lung des Budgets für 1933 Geltung haben. Mit Rücksicht auf diese große Verpflichtung gebe die Re- gierung auch an die

Einführung einer Reorganisationskommission zur Durchführung derartiger Ersparnisse und Reorgani- sationsmaßnahmen, die durch das bisherige Vor- gehen nicht erreicht wurden.

Bei diesem Reorganisationswerk werde auch die Mitarbeit ständiger Experten aus Wirtschaftskreisen gesichert werden. Aufgabe der Spar- und Kontrollkommission, für die die entsprechende Vor- lage in der Regierung eben vorbereitet werde, werde es weiter sein, für einen geregelten und in erster Linie möglichst sparsamen Gang der Staatswirtschaft zu sorgen. Dadurch werde auch in der angeordneten Richtung ein wirksames Kontrollrecht der Nationalversammlung praktisch er- möglicht werden.

Die Nationaldemokraten schätzten heute zwei Redner, Spaček und Dr. Hodač, in die Steuer- debatte; letzterer erklärte, die Nationaldemokraten hätten niemals die Absicht gehabt, durch ihre Einwendungen gegen die Zuschläge und gegen den Krisenbeitrag sich gegen eine vorübergehende Er- höhung der Einkommensteuer zu stellen, doch sei mit dieser Belastung die Grenze der Tragfähigkeit für die großen wie die kleinen Unternehmer erreicht. Bis zuletzt hätte die Partei gegen die Rückwirkung gekämpft; er hoffe, daß sich ein weiterer Versuch einer rückwirkenden Besteuerung schon nicht mehr wiederholen werde. Er verlangt dann die Errich- tung einer Spar- und Kontrollkommission und erklärte, daß dies allein der Partei es ermöglichen würde, für die Finanzvorlagen zu stimmen.

Nach den weiteren, meist oppositionellen Reden und nach wiederholten Unterbrechungen durch die Zwischenfälle zwischen Agrariern und Kommunisten konnte schließlich der tschechische Genosse Chalupa das Schlusswort halten, in dem er namentlich die Uebertreibungen zurück-

wies, in denen sich die Sprecher der tschechischen Gewerkepartei bei der Aufzählung der schred- lichen Folgen der Zuschläge in direkt unverant- wortlicher Weise ergingen.

Die Zuschläge wie die Hefesteuer wurden gegen Abend schließlich in beiden Lesungen an- genommen; die ersteren unverändert, die Hefesteuer mit dem bereits angekündigten Abänderungsantrag zu § 11, der bei der Fest- setzung der Hefepreise durch die beteiligten Mi- nister auch eine Befragung der Handelskammer,

Erregte Sololdebatte im Parlament.

Parlamentswache schreitet gegen vier Kommunisten ein.

Prag, 1. Juli. Die gestrige Erklärung der tschechischen Nationalsozialisten, die sich gegen die angeblichen Beschimpfungen der gesamten Solol- schaft durch Keibl, Horpynka und einige andere Abgeordnete der deutschen Reichsparteien wendete, bestimmte heute die anderen tschechisch- bürgerlichen Parteien zu einem wahren Wet- tlauf um die Gunst der Sololen. Da der Vorsprung der tschechischen Nationalsozialisten zeitlich nicht mehr einzuholen war, suchte der Nationaldemokrat Spaček diesen Mangel durch die Länge seiner Rede und durch einen entspre- chend schärferen Ton wieder auszugleichen.

Er nahm sich dabei Horpynka und Keibl als Staatsangestellte ganz besonders aufs Korn und weiterte dann gegen den Parteizentralen im tschech- ischen Lager los; den Tschechen fehle es an Selbst- bewußtsein und Selbstachtung, sonst wäre ein der- artiges Verhalten ihrer „Gegner“ überhaupt nicht möglich usw. usw.

Ähnliche Erklärungen gab auch ein tsche- chischer Gewerkeparteilager und Dr. Hodač ab, der die Gerüchte von einer staatlichen Subven- tionierung des Sololkongresses dementierte. Spä- ter kam dann auch der tschechische Agrarier Dr. Cerny mit demselben Thema. Als er die Idee des Sololturns in berebten Worten feierte, rea- gierten die anwesenden vier Kommunisten, dar- unter die Abgeordnete Cizimska, mit ver- schiedenen Schmährufen auf die So- lolen. Die ohnedies bereits gespannte Atmo- sphäre führte nun zu

Schweren Zusammenstößen zwischen den Kom- munisten und den anwesenden tschechischen Agrariern und Nationalsozialisten.

Bei einem Zusammenstoß zwischen Masata und dem Kommunisten Stetka, der von ersterem aufgefordert wurde, „das Maul zu halten“, und darauf mit „Flegel“ und ähnlichem rea- gierte, stürzten eine Reihe von Agrariern Ma- sata zu Hilfe. Es entstand ein Riesenaufruhr, in dessen Verlauf die Frau Zeminova (Nat. Soz.) auf die Cizimska losstürzte und meh-

zentrale und der zentralen Organisationen der Interessenten vorfiel.

In zweiter Lesung wurde dann die Exe- kutionsfreiheit der Arbeitslosen- unterstützung genehmigt, wobei die Kom- munisten im Gegensatz zu ihrer Abstimmung in der ersten Lesung diesmal dagegen (!) stimmten, und die Elektrifizierungsnovelle. Zu letzterer wurde eine von Genossen Kaufmann aus- gearbeitete Koalitionsresolution angenommen, die verlangt, daß bei der Umwandlung in gemein- nützige Unternehmungen in den abzuschließenden Verträgen Bestimmungen aufgenommen werden, die die bisherigen Arbeiter und Angestellten dieser Unternehmungen schützen.

Die Agrarier verlangten schreitend vom Vor- sitzenden, daß er die Kommunisten wegen ihrer fortgesetzten beleidigenden Zwischenrufe über die Sololen ausschließe. Malypetr reagierte mit Or- dnungsrufen gegen die Kommunisten und schloß schließlich die Cizimska und drei wei- tere Kommunisten, Stetka, Prochazka und Svoboda auf zwei Sitzungen aus. Da sie sich der Anordnung nicht fügten, verhängte Malypetr über sie den Disziplinentzug für einen Mo- nat und unterbrach schließlich die Sitzung, um gegen die Ausgeschlossenen die Parlamentswache in Bewegung zu setzen. Masata machte als Ord- ner des Hauses noch einen letzten Versuch der Güte, dann erschienen 18 Mann der Parla- mentswache und drängten die Kommunisten aus dem Saal.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung führte zunächst Dr. Cerny seine unterbrochene Rede zu Ende; dann kam es zu einem neuen Zwischen- fall, als der Kommunist Slovka in einer sach- lichen Bemerkung, die nach der Geschäftsordnung fünf Minuten nicht überdauern soll, gegen den Ausschluß seiner Klubkollegen protestierte und dabei den Solol ein Privatunternehmen hieß, das vom Staat bezahlt wurde. Inmitten des erneut losbrechenden Kravalls entzog ihm der Vorsitzende wegen Ueberschreitung der Rededfrist das Wort und unterbrach neuerdings die Sitzung, als Slovka weiterredete.

Die Reihe der Erklärungen wurde mit einer Bemerkung Masatas beschlossen, der gegen die kommunistischen Angriffe auf die Sololen in den schärfsten Ausdrücken protestierte und einen neuen Kreuzschwur zur Idee des Sololturns ablegte. Er kündigte an, daß er vom Präsidium des Hauses Satisfaktion verlange, weil er in Erfüllung seiner Ordnerfunktion von dem Kommunisten Slovka „Gemeiner Kerl“ be- schimpft worden sei. Er erhielt schließlich die Satisfaktion in Form eines Ordnungsrufes Slovka.

Die Reihe der Erklärungen wurde mit einer Bemerkung Masatas beschlossen, der gegen die kommunistischen Angriffe auf die Sololen in den schärfsten Ausdrücken protestierte und einen neuen Kreuzschwur zur Idee des Sololturns ablegte. Er kündigte an, daß er vom Präsidium des Hauses Satisfaktion verlange, weil er in Erfüllung seiner Ordnerfunktion von dem Kommunisten Slovka „Gemeiner Kerl“ be- schimpft worden sei. Er erhielt schließlich die Satisfaktion in Form eines Ordnungsrufes Slovka.

Politische Ferien noch in weiter Ferne.

Das Gesetz zum Schutz der Währung.

Die bereits Donnerstag zu erwarten war, hat das Abgeordnetenhaus am gestrigen Freitag seine Tagung nicht beendet, sondern für den 12. Juli eine weitere Sitzung anberaumt. Der Finanzminister hat seine bereits angekündigte Vorlage über den Schutz der Währung ein- gebracht, die noch unbedingt vor den Ferien ver- handelt und verabschiedet werden soll.

Die Vorlage hat die Form einer Novelle zum Gesetz 7/1924 über den Schutz der Währung. Die bisherigen Ermächtigungen, den Handel mit fremden Zahlungsmitteln und Edelmetallen zu regeln und Vorschriften für die Ein-, Durch- und Ausfuhr von Edelmetallen, fremden und tschechoslo- watischen Zahlungsmitteln sowie für ihre Ueberwei- sung aus und nach dem Ausland zu treffen, werden dahin erweitert, daß die Regierung im Berord- nungsweg auch detaillierte Bestimmungen über die Gewährung und Erwerbung von aus- ländischen Krediten, über den Verkehr mit Zahlungsmitteln, Edelmetallen und anderen Geld- werten, die aus dem Ausland kommen, sich dort be- finden oder dort neu entstehen, und über die Art ihrer Evidenzhaltung erlassen und ferner zur Sicher- tung des Schutzes unserer Währung oder sachliche Beschränkungen der Art des Zahlungsverkehrs im Verhältnis zu einzelnen Staaten festsetzen kann.

In der Hauptsache handelt es sich dann weiters um die Verschärfung der bisher gülti- gen Strafbestimmungen, indem für be- stimmte Straftaten die Verfolgung nach dem Ge- fallsstrafrecht eingeführt wird. Uebertretungen wer- den mit Geldstrafen von 100 bis 100.000 Kronen geahndet.

Wer binnen 15 Tagen keine im Ausland hinterlegten Vermögenswerte nicht anmeldet, bzw. abführt, obwohl er dazu nach den geltenden Be- stimmungen verpflichtet ist, begeht eine schwere Gefährdungsbüßverletzung.

Die als Strafausmaß das Ein- bis Vierfache dieser Vermögenswerte vorsieht. Außerdem kann daneben auch auf Gefängnis von 24 Stunden bis zu drei Monaten erkannt werden, wenn die Grundlage für die Bemessung der Gefängnisstrafe 50.000 Kronen über- steigt oder sonstige erschwerende Umstände hinzu- kommen. Weiters ist der Verlust des Wahl- rechtes, bzw. die Ausweisung von Auslän- dern bei Verbrechen gegen das Währungsrecht obli- gatorisch, bei Vergehen möglich.

Die Vorlage wurde dem verfassungsrecht- lichen sowie dem Budgetauschuß mit Frist bis

zum 11. Juli zugewiesen. Sie steht bereits auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung, die für Dienstag, den 12. Juli um 3 Uhr nachmittags anberaumt wurde.

Außerdem will der Finanzminister auch noch die Vorlage über den Krisenbeitrag vor den Ferien verabschiedet wissen; die diesbezüg- lichen Koalitionsverhandlungen werden aber erst in der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Auch die Regierungsberatungen gehen in den nächsten Tagen noch fast ununterbrochen weiter. Es handelt sich hier in erster Reihe um den

Schutz der Ernte

und um eine Stabilisierung der Ge- treidepreise, die durch eine entsprechende Regelung der Einfuhr erzielt werden soll. Der Plan, alle an der Einfuhr interessierten Kreise, Produzenten, Konsumenten wie Händler zu einem Einfuhrsyndikat zusammenzufassen, das die Einfuhr und damit die Preise regeln soll, gewinnt immer mehr an Boden. Die Regelung dürfte wahrscheinlich durch eine Regierungs- verordnung erfolgen, die auf gewissen Ermächtigungen des Zollgesetzes basieren würde. Die Verhandlungen innerhalb der Regierung dürften aber noch längere Zeit in Anspruch nehmen, so daß von politischen Ferien auf Wochen hinaus noch keine Rede sein kann.

Ein zurückgezogener Antrag der deutschen Oppositionsparteien.

Die deutschen Oppositionsparteien hatten am Donnerstag einen dringlichen Antrag einge- bracht, der unverzüglich eine Erklärung des In- nenministers über das Ergebnis der Unter- suchungen der Duzer Vorfälle verlangte. Aus dem Kommuniqué über den letzten Ministerrat hätten die Herren bereits ersehen können, daß dieser Antrag insofern verfrüht ist, als die Un- tersuchung ja erst im Gange ist und Slavik über ihr Ergebnis also gar nicht hätte berichten können, daß andererseits aber von den deutschen Regierungsparteien in der Regierung alle nöti- gen Schritte bereits getroffen wurden. Auch die gestrige Erklärung des Landbündlers S odina im Plenum des Parlaments, daß derzeit ein Beamter des Innenministeriums die Vorfälle an Ort und Stelle untersuche, blieb fruchtlos. Die Opposition wollte ihren Slavik auf der Tribüne auch wenn er ihr gar nichts Konkretes hätte saen können, als daß die Untersuchung noch im Gange sei.



Auf zum Kreistreffen der Arbeiterturner und -Sportler

am 9. und 10. Juli in Saaz, am 16. und 17. Juli in Bensen.

Die Arbeiterturner und Sportler treten am 16. und 17. Juli in Bensen wieder einmal mit größeren Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit. Turnen, Leichtathletik, Turnspiele, Fußball, Wasserport, Schwimmsport, Schach soll das Pro- gramm ausfüllen.

Trotz Wirtschaftskrise festliche Veranstal- tungen. Aber diesmal soll uns nicht der Fest- gedanke erheben, sondern der Aufmarsch der Massen hat einen anderen Zweck. Ueberall rüstet die Gegnerschaft des Proletariats zum entschei- denden Schlag. Die furchtbare Notlage der Arbei- terschaft soll dazu dienen, den letzten Rest prole- tariischer Erdrückungen zu beseitigen. Das Bürgerturn ist der Meinung, daß die durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit schier zur Ver- zweiflung getriebenen Proleten keine Wider- standskraft mehr besitzen, um die Anschläge gegen ihre Organisationen, gegen ihre Einrich- tungen und für die Profitinteressen der Arbei- tergegner erfolgreich abwehren zu können.

Dies sollen nun die Aufmärsche der Masse neuerlich zeigen, daß in der Arbeiterschaft der alte Kampfgeist noch unvermindert lebt, daß die Arbeiterschaft nicht gewillt ist, kampflös das Feld zu räumen. Gerade in der jetzigen Zeit tut es not, das Organisationsgetriebe mehr denn je aufrecht zu erhalten. Der Kampf des Bürger- tums muß zusehends werden und hier sollen unsere Aufmärsche in Saaz und in Bensen zu einer

Demonstration gegen alle Arbeiterfeinde werden.

Gehoben werden die Veranstaltungen durch die Mitwirkung unserer Ordner, die zu den Veranstaltungen einen Kreisaufmarsch unter- nehmen und gemeinsam mit der Turner- und Sportlerschaft aufziehen, daß auch bei uns der Gedanke der „Eisernen Front“ in die Tat umgesetzt werden kann, wenn es die Verhältnisse erfordern.

Unsere Veranstaltungen sollen beitragen, unter der Arbeiterschaft das Bewußtsein ihrer Kraft und Stärke zu heben.

Darum rufen wir Euch, Genossen und Ge- nossinnen: Demonstrieret mit uns und bezeugt durch Euer Rittum, daß auch Ihr bereit seid, den proletarischen Abwehrgedanken zu fördern und zu unterstützen.

Kommt zu uns: am 9. und 10. Juli nach Saaz und am 16. und 17. Juli nach Bensen.

Frei Heil und Freundschaft!
V. Turnkreis.



Als es mittlerweile aber Freitagabend wurde und bis 18 Uhr Slavik noch nicht im Hause erschienen war, da griff die Opposition zu einem verzweifelten Ausweg: Sie erklärte dem Parlamentspräsidenten gegenüber dieses Vor- gehen als Präzisierung der gesamten Opposition und zog daraufhin ihren Antrag in tiefer Entrüstung zurück, so daß er gar nicht zur Abstimmung gelangte. - Das wird unsere Partei natürlich nicht hindern, die Duzer Angelegenheit weiter mit allem Nachdruck zu ver- folgen, und wir wollen im Interesse der Sache selbst gern auf jeden Theatereoup verzichten, wie ihn Hoffold und Gebrüder ausführen wollten.

Devisenabkommen mit Deutschland.

Prag, 1. Juli. Zwischen den tschechoslo- watischen und deutschen Regierungsvertretern ist heute in Prag eine Einigung erzielt worden, die die Vereinfachung von Zahlungs- mitteln für beiderseitige Erholungsrei- sende aus den beiderseits eingefrorenen Gut- haben bezweckt.

Den deutschen Reisenden nach den tschecho- slowakischen Kurorten und Sommerfrischen wird neben den obligaten 200 Reichsmark noch eine Zusatzgenehmigung bis zu 500 Reichsmark erteilt, so daß sie an Zahlungs- mitteln monatlich bis zu 700 Reichsmark für jede physische Person verfügen können.

Die Einzahlung in Reichsmark kann bei jeder deutschen Devisenbank unter gleichzeitiger Vorweisung von Reisepässen erfolgen, wofür die Bank ein bei den tschechoslowakischen Geldinsti- tuten einzulösendes Akkreditiv oder Scheck erteilt. Auch können bei den Niederlassungen des mittel- europäischen Reisebureaus Reiskreditbriefe oder Hotelausweise im Betrage bis zu 500 Reichs- mark außerhalb der 200 Reichsmark Freigrenze erworben werden.

Die tschechoslowakischen Besucher von deut- schen Bade- und Kurorten sowie Sommerfri- schen und Erholungsreisende auf deutschen Schif- fen erhalten neben den schon jetzt freien 1000 Kronen monatlich noch einen weiteren den Umständen entsprechenden Betrag an Zahlungsmitteln zugeteilt.

Diese Vereinbarung tritt sofort in Kraft, doch wird ihre technische Durchfüh- rung noch einige Tage in Anspruch nehmen.

Bayerns Kritik an der Notverordnung.

München, 1. Juli. In der zweiten Notverordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen gibt die bayerische Staatsregierung eine Verlautbarung bekannt, in der sie im Eingang auf ihre Bedenken gegen die Freigabe der öffentlichen Straßen und Plätze für politische Versammlungen und Aufzüge und des Tragens von Parteiuniformen bei der jehigen Schärfe der politischen Gegensätze hinweist und weiter erklärt:

Trotz der erschwerten Lage wird die Staatsregierung bemüht sein, mit dem Einsatz der ihr zu Gebote stehenden Nachmittel die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten und Störungen mit Entschiedenheit entgegenzutreten. An der Bevölkerung liegt es, weitgehende Besonnenheit und Selbstdisziplin zu üben. An die politischen Parteien und Verbände geht die dringende Aufforderung, sich angesichts der Lage im politischen Auftreten auf öffentlichen Straßen und Plätzen die größte Zurückhaltung aufzuerlegen, Herausforderungen Andersdenkender und Aufreizungen zu vermeiden und den inneren Frieden zu bewahren. Bayern ist und wird ein Rechtsstaat bleiben, in dem das Recht und der Schutz der eigenen Meinung eines jeden im Rahmen der allgemeinen Gesetze gewährleistet wird.

Rationalisierung und Personalabbau geht weiter.

In den letzten Tagen fand die Generalversammlung der Cefcomoravsko-Polden-Danek A.G. statt, der der bekannte Finanzmagnat Preis präsidierte. Die Verhandlungen, die natürlicherweise in der Presse nur im Auszug und offenbar nur in ihren unwesentlichen Teilen wiedergegeben werden, geben immerhin ein Bild von dem Geiste der Industriegewaltigen unseres Staates. Bei der Darstellung der geschäftlichen Lage der Maschinenindustrie sagte der Vorsitzende folgendes:

Die eigentliche Verschlechterung kommt im Unternehmen erst heute zum Vorschein. Aus diesem Grunde habe die Gesellschaft ihr Bestreben auf eine möglichst ausgiebige Herabsetzung der Regie konzentriert. Dies sei durch einen Abbau der Personal- und Sachausgaben, durch Kürzung der Arbeitszeit und Neuorganisation der Arbeitsorganisation erfolgt und außerdem durch Verringerung der Zinsverpflichtungen. 1932 sei es gelungen, die zinspflichtigen Schulden um 41 Millionen herabzumindern.

Also es war möglich, die zinspflichtigen Schulden um einundvierzig Millionen Kronen in einem Jahr herunterzudrücken! Eine Summe, die doch als Uebergewinn betrachtet werden muß, hat man abgebaut und Kurzarbeit eingeführt, jedenfalls aber ohne die Erzeugungsmenge zu verringern.

Auf den Vorwurf einiger Aktionäre, die es nicht in Ordnung fanden, daß bei diesem Geschäft zu wenig Dividende und zu viel Tantiemen gezahlt werden (10 Prozent des Gewinnes), hatte Herr Preis nicht viel zu sagen, ebenso hielt er es für überflüssig, eine Antwort auf die Forderung eines Aktionärs zu geben, der wünschte, daß die Herren Verwaltungsräte die Hälfte ihres unverdienten Einkommens den Familien der abgebauten Arbeiter zuführen lassen sollten. Er begnügte sich mit der Behauptung, die er zum Besten gab, daß die Verwaltungsräte ihre Tantiemen „verdienen“. Den Satz: „und die Arbeitslosen ihr schauriges Schicksal“, sprach der Menschenfreund nicht aus.

Das sind die Leute, die an der Zukunft der Arbeiter bauen! Schön wird diese Zukunft ausschauen!

Englisch's Steuerreform hat den Reichen drei Milliarden K^ö geschenkt.

Am Donnerstag hielt der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Chalupa gelegentlich der Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Zuschläge zur Einkommensteuer im Abgeordnetenhause eine Rede in der er unter anderem ausführte:

Niemals waren soviel Gegenstände zu hören, wenn es sich um die Belastung der breiten Massen des Volkes bei Verbrauchssteuern handelt, wie jetzt, da es sich um die Belastung der bestehenden Schichten handelt. Niemand hat sich darüber aufgeregt, als auf Kosten des Staates und der Verbraucher den Reichen durch das Gesetz Nr. 76 über die direkten Steuern aus dem Jahre 1927 großzügige Geschenke gegeben wurden. Alle diejenigen, welche ihre Stimme gegen die Vorlage erhoben, mögen bedenken, daß auf Kosten des Staates und zum Schaden der Konsumenten seit dem Jahre 1927 schwere Milliarden entlastet wurden.

Der Ertrag beider Erwerbssteuern betrug in den letzten drei Jahren vor der Steuerreform 1050 Millionen Kronen, nach der Steuerreform für die Jahre 1928, 1929 und 1930 bloß 442,9 Millionen Kronen. Das bedeutet, daß der Staat in diesen drei Jahren nach der Steuerreform um 507 Millionen Kronen gekommen ist, aber das ist nicht der einzige Verlust. Die autonomen Verbände kamen um Umlagen in der Höhe von 2383 Millionen Kronen, zusammen wurden also Staat und autonome Verbände in diesen Jahren um 2890 Millionen Kronen gebracht. Das ist ein wunderbares Geschenk für die Reichen. Es ist daher eine schwer verständliche Aufregung, welche verbreitet wird durch Ubertreibung alles dessen, was nach Meinung gewisser Kreise die Produktion belastet.

Von unseren Kinderfreunden!



**licht!
luft!
sonne!**
In den zeltlagern
der Kinderfreunde!

**ordnung!
freundschaft!
solidarität!**

Tagesneuigkeiten

Luftiges Soldatenleben!

Wieder ein Selbstmord.

Das „Prager Tagblatt“ berichtet aus Klattau: Der Soldat Anton Kohout, der viermal wegen Desertion vorbestraft ist und gegen den ein Strafverfahren wegen eines täglichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten im Zuge ist, verübte in der Nacht auf Mittwoch Selbstmord durch Erhängen.

Wie sie schikaniert werden!

Aus Podersam berichten Augenzeugen dem „Volkswille“ folgenden Vorfälle: Am 27. Juni abends verließ ein Soldat des in Podersam stationierten Infanterieregimentes Nr. 9 die Kaserne, um sich während seiner Ausgangszeit in die Stadt zu begeben. Der beim Tor diensthabende Korporal, ein Aspirant, stellte den Soldaten, weil er zur langen Ausgangshose schwarze Halbschuhe und schwarze Socken trug. Man mußte ihn aufpassen, um es überhaupt zu bemerken, daß der Soldat Halbschuhe trug. Der Soldat erklärte im ruhigen Ton, daß doch andere Soldaten auch Halbschuhe zum Ausgang benützen. So wurde der Wachkommandant, ein Zugführer, gerufen. Als dieser sah, um welche Lappalie es sich drehte, gab er dem Soldaten die Erlaubnis zum Ausgang. Damit war die Angelegenheit für den Zugführer und den Soldaten erledigt. Nicht aber für den Aspiranten. Als der Soldat zwanzig Schritte vom Kasernenort entfernt war, ertönte ein energisches „Halt!“ und die Aufforderung zur Umkehr. Der Soldat wollte weitergehen, der Aspirant schickte ihm zwei Mann der Torwache nach, die den Soldaten zurückführen sollten; in dem armen Teufel mochte die Empörung alle Ueberlegung unterbunden haben, und er ging nicht zurück. Da wurde in das Horn gestoßen, die ganze Wache mußte ins Gewehr treten und endlich gelang es den acht Mann, den „Uebelstäter“ zu überwältigen und in den Arrest abzuführen. Der vorbeikommenden Passanten bemächtigte sich über diese offensichtliche Schikaniierung eine ungeheure Erregung, denn man konnte feststellen, auf welche Art und Weise die schon oft vom Herrn Verteidigungsminister zur Sprache gebrachten Subordinationsverletzungen konstruiert werden, um, wenn es zu einem Soldatenelbstmord kommt, eine billige Ausrede zu haben.

Zugsunglück in Zannwald.

Die Staatsbahndirektion in Königgrätz meldet: am 30. Juni fuhr der Personenzug Nr. 5809 bei der Einfahrt nach Zannwald-Schumburg an der Delle auf stehende Wägen auf. Drei Wagen entgleisten. Vier Reisende wurden leicht verletzt. Der Vorfalle wird untersucht.

Preßburger Wandervögel auf der Rax verunglückt.

Wien, 1. Juli. Die „Stunde“ meldet: Eine Gruppe von 14 Studenten und Studentinnen der Wandervogelgruppe der Alpenvereinssektion Preßburg unternahm gestern unter der Leitung des Professors Eberhardt eine Partie auf die Rax. Die jungen Leute waren sehr guter Dinge und erreichten in froher Stimmung das Karl-Ludwig-Haus. Während des dortigen Aufenthaltes entlud sich über der Rax ein schweres Gewitter. Als dies vorüber war, erluchten drei Wandervögel Professor Eberhardt um die Erlaubnis eine kurze Partie vom Karl-Ludwig-Haus zur Reichthaler-Hütte unternehmen zu dürfen. Die drei Touristen, Josef Schulz, Esse Hirt und Helene Eder, alle aus Preßburg, machten sich auf den Weg und schlugen vom Karl-Ludwig-Haus den Weg über den Grefensteig ein.

Gerade in dem Moment, als die Gruppe den Abstieg begann, löste sich ein Stein los, der alle drei Touristen in einen Abgrund mitriß, wo sie schwer verletzt liegen blieben. Die Rettungsmannschaft von Reichenaubach sofort zur Unglücksstelle auf. Josef Schulz und Esse Hirt wurden in das Krankenhaus nach Neunkirchen überführt, doch ist speziell die Verletzung von Schulz sehr schwer, so daß es fraglich ist, ob es gelingen wird, ihn am Leben zu erhalten. Helene Eder erlag auf dem Transport ins Tal ihren Verletzungen.

Lohntransport überfallen.

Uzhorod, 1. Juli. Heute vormittags um 10 Uhr 10 stieß eine Motordraisine der Staatsbahnen, die Holzgelber nach Uzol brachte, in einer Kurve zwischen den Stationen Jabrovi und Sol im Bezirk Velsky Berezny auf Felsblöcke, die auf die Strecke gewälzt worden waren.

Der Lenker Karl Kolár brachte die Draisine vor dem Hindernis zum Stehen. Als der Sektionsrat Jng. Wenzel Sláma und der Streckenmeister Jaroslav Sterhák daran gingen, die Steinblöcke zu entfernen, fielen plötzlich aus dem Gebüsch an der Strecke vier Schüsse.

durch die jedoch niemand verletzt wurde. An der betreffenden Stelle wurden zwei bis drei Leute gesehen, die nach dem mißglückten Anschlag im Walde verschwanden. Die Draisine fuhr nach Koftrina und holte von dort Gendarmen herbei, die sofort die Nachforschungen aufnahmen. Ein ähnlicher Fall hatte sich vor zwei Monaten unweit der Station Koslovec im Bezirk Humenné ereignet, wo der Anschlag durch einen Kupffirten bereitet wurde, der das Hindernis rechtzeitig von der Strecke räumte. Eine Fahndungsabteilung aus Uzhorod ist an den Tatort abgegangen.

Schiffszusammenstoß — elf Tote.

London, 1. Juli. (Reuter.) Der finnische Viermaster „Melbourne“ ist auf der Höhe des Leuchtturmes Fastnet an der Küste der irischen Grafschaft Cork mit dem Petroleumtankerschiff „Seminole“ zusammengestoßen und gesunken. Elf Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, der Erste und der Dritte Offizier, ertranken, 15 Mann der Besatzung wurden gerettet. Die „Melbourne“ gehörte zu der Viermasterflotte, die Jahr um Jahr mit einer Getreideladung von Australien nach den englischen Häfen Falmouth oder Queens-town verkehrt. Diese alljährlichen Reisen hatten sich mit der Zeit zu einer Art von Schnelligkeitswettfahrten von 20 Viermastern entwickelt.

Thadäus Neger 60 Jahre. Die polnische sozialdemokratische Arbeiterpartei in Polnisch-Schlesien feierte am 29. Juni 1932 im deutschen Theater zu Teschen den 60. Geburtstag des verdienten Parteigenossen Thadäus Neger. Neger ist im Jahre 1872 in New York geboren und kam zu Beginn der 90iger Jahre nach Schlesien. Die ganze sozialistische Bewegung Ost-Schlesiens ist bis zum Kriegsausbruch mit seinem Namen eng verknüpft. Seine Tätigkeit erstreckte sich insbesondere auf das Karwiner und Ostrauer Kohlenrevier und das Trznitzier Eisenwerk, wo es ihm gelang, mächtige politische, gewerkschaftliche und auch genossenschaftliche Organisationen im Verein mit seinen Mitarbeitern aufzubauen. Nach der Teilung Schlesiens, welche Neger den größten Teil seines Wirkungskreises, das Kohlenrevier und Trznitz, entzog, verblieb Neger in Pol.-Teschen und begann von neuem die Aufbauarbeit im östlichen Schlesien und dem südlichen Ober-Schlesien. Seitdem arbeitet die polnische und deutsche Partei wieder zusammen und Neger war gemein-

samer Bistensführer beider Parteien in den Warschauer Sejm. Neger war zum ersten Mal im Jahre 1907 nach dem grandiosen Wahlkampf in Schlesien gewählt und hatte damals zu Gunsten Dajński, der in Galizien gefallen war, sein Mandat niedergelegt. Seit dieser Zeit vertrat er die polnische Partei in Schlesien bis zum Umsturz im österreichischen Reichsrat, später bis heute im Warschauer Sejm. Neger hatte auch unter den Verfolgungen seines ehemaligen Freundes Piłsudski zu leiden, dessen Regierung ihn vor kurzem wegen Hochverrates vor dem delegierten Gericht in Neusandek anklagen ließ. Die Geschworenen sprachen jedoch Genossen Neger frei. — Der Festabend, den die Partei am 29. Juni 1932 veranstaltet hat und der von Hunderten von Delegierten besucht war, gibt den deutlichen Beweis, wie stark die sozialdemokratische Partei in Schlesien heute ist und wie mächtig sich die gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen dort entwickelt haben. Auch die deutschen Sozialdemokraten Polens hatten ihre Delegierten entsendet und die alten deutschen Mitarbeiter Neger, die mit ihm beinahe ein Vierteljahrhundert die erste und schwierige Arbeit in unserem Gebiete geleistet haben, waren aus dem jehigen Teile der Tschechoslowakei erschienen, um dem alten Kampfgenossen ihren Dank auszusprechen. E. W.

Zeit der Not, Zeit der Verbrechen. In der Nacht zum Mittwoch drangen drei Einbrecher in die Gemeindefanzlei in Oberbrand bei Joachimstal ein, erbrachen die eiserne Kasse und stahlen 2300 Kronen daraus, 340 Kronen liegen sie in der Kasse liegen. Im Nebenzimmer ist die Kasse der landwirtschaftlichen Krankenkasse. Dort stahlen sie noch aus einer Schublade die sie aufbrachen, 150 Kronen. Damit waren sie ungefähr gegen sechs Uhr morgens ganz gemütlich fertig geworden, wurden aber dann gesehen und von mehreren Leuten verfolgt, auf die sie aus einer Entfernung von etwa zehn Schritten zehn bis fünfzehn Schüsse aus einem Revolver abgaben, ohne aber jemanden zu treffen. Die Einbrecher entflohen dann zum Walde und verschwanden. Die Gendarmerie hat die Verfolgung der Einbrecher sofort aufgenommen.

Revolverjournalisten. Der Berliner Zeitungverleger Dr. Ehrlich und sein Sojus, der Journalist Dr. Spieler, wurde verhaftet. Ehrlich betrieb einen Verlag, in dem der „Industrieurier“ erscheint. In diesem Kurier pflegte Ehrlich über prominente Persönlichkeiten aus großen Industriebereichen zu schreiben. Dabei soll er wiederholt derartige Veröffentlichungen unterlassen haben, nachdem er von den betreffenden Persönlichkeiten hohe Bestechungsummen erhalten hatte, so im Falle des Direktors Jepsel aus dem Debaheimprozeß. Auch in mehreren anderen Fällen soll Ehrlich auf diese Art gegen Persönlichkeiten, über die er irgendetwas erfahren hatte, vorgegangen sein. Es sollen ihm auf diese Weise mehrere Hunderttausende Mark Bestechungsgelder zugeslossen sein.

Verdiente Strafe. In dem Wiener Schwurgerichtsprozeß gegen Rudolf Unger und seine Frau wegen Kindesmißhandlung erkannten die Geschworenen Rudolf Unger des Verbrechens des Mordes an dem Kinde Franziska Unger und der Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes an dem Kinde Rudolf Weber schuldig. Der Gerichtshof verurteilt hierauf Rudolf Unger zu zehn Jahren Kerker und seine Frau Franziska Unger wurde derselben Delikte einstimmig schuldig erkannt und zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Der Prozeß gegen den Präsidentenmörder. Die Kriminalkammer des Kassationshofes in Paris hat am Donnerstag-Nachmittag gemäß dem Antrag des Generalstaatsanwalts die Verurteilung abgelehnt, die der Präsidentenmörder Gorgulow gegen den Beschluß der Anklagammer wegen zweier Formfehler bei der Voruntersuchung eingelegt hatte. Gorgulow bleibt deshalb des vorsätzlichen Mordes angeklagt und wird von dem Pariser Schwurgericht abgeurteilt werden. Der Prozeß dürfte in den letzten Juli-Tagen stattfinden.

Flugzeugabsturz. Ein mit zwei Mann besetztes französisches Militärflugzeug flog in der Nähe von Paris gegen eine Hochspannungsleitung und stürzte in die Seine. Die Maschine versank mit der Besatzung in den Fluten. — Ein Flugzeug der Essener Flugzeuggesellschaft stürzte gestern über dem Flughafen in Gelsenkirchen in einer Kurve ab. Beide Insassen wurden schwer verletzt unter den Trümmern des Flugzeuges hervorgezogen.

Vom Randfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag.

Brag: 6.15: Gymnastik. 9.15: Weberkonzert. 12: Blasorchesterkonzert. 13.30: Schallplatten. 20: Siet-Rabarett. 22.25: Kabarett. — Berlin: 17.45: Kammermusik. 19: Orchesterkonzert. 20.45: Siegfried, Oper von Wagner. — Breslau: 8.15: Choronzert. 18: Kammermusik. — Hamburg: 17.45: Sommerliche Volksmusik. — Königsberg: 17.10: Kinder spielen für Kinder. 21.30: Romanische Musik. — Langenberg: 20: Orchester, Oper von Verdi. — Leipzig: 11.30: Voch-Konlate. 16.15: Choronzert. — Rühl-ader: 13.15: Stunde des Chorgefanges. — München: 18.45: Konzert. — Wien: 13.30: Die Entwicklung des Männerchores. 16: Sängerefest in Hainburg. 16.30: Kammermusik. 19.40: Wiener Weifen.

Der Kilauwa spuckt.

Der größte Vulkan der Erde in Tätigkeit. — Der Hauptkrater völlig verändert. — Eine Beobachtungsstation wird eingerichtet.

Julius Sauretwein über Kaiser Karl. Der ehemalige langjährige politische Direktor des Blattes „Le Matin“, Julius Sauretwein, begann soeben in der Revue „Je suis partout“ mit der Veröffentlichung seiner journalistischen Memoiren. Das erste Kapitel ist dem letzten österreichischen Kaiser Karl und dessen Versuchen der Rückkehr auf den ungarischen Thron gewidmet. Die Memoiren Sauretweins versprechen bisher unbekannte Einzelheiten und Ergänzungen zur politischen Geschichte der Kriegs- und Nachkriegszeit zu bringen.

Ein Boot kenterte auf der Dahnne (Preußen). Zwei Personen konnten bisher gerettet werden, vier werden noch vermisst.

Den Vater erschossen. In Belgien bei Gommern im Bezirk Magedeburg ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Stellmachermeister Ruhnmann trug einen Revolver in der Tasche, als er mit seinem vierjährigen Sohn im Gasthof des Ortes einkehrte. Das Kind steckte im Spiel die Hand in die Tasche des Vaters, ergriff den Revolver und schoss die nicht gesicherte Waffe auf Ruhnmann ab. Das Geschoss drang dem Angeschossenen in das Becken, wo es stecken blieb. Der Stellmachermeister mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

Liebesstragdie. In Berlin erschoss sich in der Donnerstag-Nacht der 37jährige Klempnermeister Kellner. Das Motiv der Tat war Liebeskummer. Wenige Stunden später vergiftete sich die Geliebte des Klempnermeisters durch Gas. Kellner war verheiratet, der Verbindung der beiden Liebenden stellten sich unüberwindliche Hindernisse in den Weg.

Der Colorado-Käfer.

Der Colorado-Käfer ist im Anmarsch, dieser Kartoffelschädling, der seit etwa hundert Jahren die Kartoffelbauern vor allem des amerikanischen Kontinents in Unruhe versetzt.

Dieser Kartoffelkäfer, ein Blattkäfer, der besonders als Larve das Laub der Kartoffelpflanze zerfrisst, ist etwa einen Zentimeter lang und hat eine gelblich-weiße Flügeldecke, die mit fünf schwarzen Längsstreifen versehen ist. Das Weibchen legt bis zu tausend Eier an die Unterseite der Kartoffelblätter. Durch sein massenhaftes Auftreten richtet der Colorado- und Kartoffelkäfer außerordentlichen Schaden an.

Die Heimat des Colorado-Käfers ist wie schon der Name sagt, Amerika. Vor etwa hundert Jahren ist er am Colorado-Fluß in den Vereinigten Staaten zum erstenmal aufgetreten und hat die ganze Kartoffelernte Nordamerikas nahezu zerstört. Seitdem bildet dieser Colorado-Käfer eine Gefahr für die europäische Ernte, sobald er nämlich durch irgendeinen Ueberseesdampfer nach Europa verschleppt wird.

1877 ist der Colorado-Käfer zum erstenmal an der Unterelbe bei Stade aufgetreten. Es wurden damals von fast allen europäischen Ländern Einfuhrverbote für amerikanische Kartoffeln ausgesprochen. Trotzdem hat der Schädling die Kartoffelernte in der Nähe von Wülfheim am Rhein, bei Torgau an der Elbe und im Hannoverschen nahezu völlig zerstört.

Im Juli 1922 ist der Käfer zum erstenmal in Frankreich, und zwar in der Nähe von Bordeaux aufgetreten, wohin ihn vermutlich wieder ein amerikanischer Ueberseesdampfer verschleppt hat. Seit dieser Zeit ist der Wein- und Kartoffelbau in der Gegend von Bordeaux, der durchwegs in den Händen von Kleinbauern ist, die sich sehr schlecht gegen einen Massenfeindling zur Wehr setzen können, nicht mehr auszurotten.

Im Laufe der letzten zehn Jahre hat der Kartoffelkäfer 32 Departements Frankreichs erfasst und dort die Kartoffelernte dezimiert.

Lediglich im Jahre 1922, während der Besetzung des Rheinlandes, hat sich der Kartoffelschädling über die französisch-deutsche Grenze ausgedehnt. Man hat damals nicht nur die Einfuhr von Kartoffeln aus Frankreich grundsätzlich verboten, sondern auch darüber gewacht, daß keine Wurzelgewächse irgendeiner Art in Deutschland eingeschleppt wurden.

England hat sich ähnlich gegen den französischen Kartoffelkäfer zur Wehr gesetzt und die gesamte Kartoffeleinfuhr unterbunden.

Nun steht die Colorado-Käfer-Gefahr wieder vor der Tür. Der Schädling dringt wieder einmal durch ganz Frankreich auf die deutsche Grenze zu. Er ist bereits in die Anbaugelände dicht vor dem Saargebiet vorgedrungen, so daß man sich im Rheinland zur Wehr zu legen beginnt und die Reichsstellen um finanzielle Unterstützung bei der Niederhaltung des Kartoffelkäfers gebeten hat.

Die Bekämpfung des Colorado-Käfers hat in Amerika wie in Frankreich so große Mittel erfordert, daß sich die Geschwulst für einen Zentner Kartoffeln um durchschnittlich eine Mark erhöht haben. Eine derartige Verteuerung des Kartoffelbaus würde vor allem die kleinbäuerlichen Betriebe schwer schädigen und nahezu lahmlegen.

Das beste Abwehrmittel ist die allergrößte Aufmerksamkeit der gesamten Bevölkerung. Das Auftreten des Käfers ist leicht festzustellen, da in Deutschland kein anderes Insekt die Kartoffelblätter befrisst. Solange also die Kartoffelstauden unbefressen sind, besteht keine Gefahr. Sobald jedoch das Insekt mit seiner gelblich-weißen Flügeldecke und den fünf schwarzen Längsstreifen auftritt, ist sofortige Mitteilung an die zuständige Landwirtschaftskammer dringender notwendig.

Eine Kartoffelkäferwanderung durch Deutschland wäre geradezu ruhmlos, da die deutsche Bevölkerung mehr als jedes andere Volk sich gerade von der Kartoffel nährt.

Der Kilauwa auf Hawaii, der größte aktive Vulkan der Erde, zeigte in der letzten Zeit eine überaus starke Tätigkeit. In Abständen von wenigen Tagen sandte er ungeheure Flammen in die Höhe, die die ganze Insel Hawaii zur Nachtzeit in großes Licht versetzten. Einer der letzten Ausbrüche bot ein Schauspiel von bisher wohl niemals gezeigter Pracht. Aus 60 kleinen Kratern schossen weiße Flammen empor. Das ganze riesige Gebirgsmassiv der Kilauwa, das eine Fläche von 8 Quadratmeilen umfaßt, glühte. Gegen Mitternacht erfolgte ein leichtes Erdbeben, das von dumpfem Grollen begleitet war. Die Bewohner von Hilo, der einzigen größeren Ansiedlung, etwa 30 Meilen vom Krater entfernt, die sich bereits an die regelmäßigen, meist ungesährlichen Ausbrüche des Vulkans gewöhnt haben, gerieten in große Aufregung. Auch die Kraterbeobachtungsstation hielt es für ratsam, sich zurückzuziehen. Den ganzen nächsten Tag über, am zweiten Weihnachtstag, hielten die Erdschütterungen an. In der nächsten Nacht erfolgte dann nach einem ungeheuren explosionsartigen Knall aus dem riesigen Hauptkrater ein Ausbruch von bisher unerreichter Gewalt. Eine Feuerfäule von mindestens dreihundert Meter Höhe schoß zischend empor, riesige erkaltete Lavamasse, die Abhänge des Kraters wurden in die Luft geschleudert. Die Hitze machte den Aufenthalt in Hilo fast unmöglich. Besonders gefährlich wurden die Gase, die so daß alle Bewohner mit Gasmasken versehen wurden oder sich in die gasdichteren Häuser begaben.

Vier Stunden lang hielt der gewaltige Ausbruch, der bisher größte seiner Art, an, dann erfolgte er urplötzlich. Nach zwei Tagen wagten sich die ersten Forscher in das Kratergebiet und

machten die Feststellung, daß der Hauptkrater sich vollkommen verändert hat. Die Höhe des Kilauwa hat sich um rund 200 Meter vermindert, der Krater selbst hat an Umfang um über eine Meile zugenommen.

Ein besonders waghalsiges Mitglied der Kraterbeobachtungsstation begab sich in den neuen Krater hinab und machte die Feststellung, daß der Vulkan, der seit Menschengedenken fast ununterbrochen in Tätigkeit ist, anscheinend erloschen ist. Wenigstens konnte der Forscher keinerlei Zeichen einer Tätigkeit, insbesondere Rauchentwicklung, feststellen. Daß es sich hierbei um ein endgültiges Erlöschen handelt, wird allerdings bezweifelt, da die ganze Insel stark vulkanisch ist. Ein tatsächliches Erlöschen wäre für Hawaii übrigens bedrohlich, da dann zu befürchten ist, daß die Gewalten im Inneren der Erde sich einen anderen Punkt zur Entladung auszuwählen. Die Regierung hat deshalb eine verstärkte Beobachtung des Kilauwa und aller anderen Vulkane angeordnet, insbesondere soll die Beschaffenheit der schon seit langem erloschenen Vulkane, deren erneute Tätigkeit durchaus möglich ist und deren Ränder zum Teil besiedelt sind, einer besonderen Kontrolle unterzogen werden.

Wie man hört, ist das Carnegie-Institut entschlossen, die Summe von 200.000 Dollars aufzuwenden, um in Hilo eine eigene, mit den modernsten wissenschaftlichen Apparaten ausgerüstete Beobachtungsstation einzurichten. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen. Zehn amerikanische Forscher beabsichtigen, sobald der Hauptkrater des Kilauwa endgültig erkaltet ist, eine Expedition tief in das Innere, um endgültig festzustellen, ob der größte Vulkan der Erde voll erloschen ist.

Noch immer Stierkämpfe.

Don Gophile Kramstyt.

Noch immer gibt es in Spanien Stierkämpfe und noch immer glaubt man sie gesehen haben zu müssen.

Um fünf Uhr geht es los, aber um 4 ist der Platz vor dem „Torro“ schon besetzt. Da rücken die wilden Billetthändler an, die genau wissen, daß an der Kasse nichts mehr zu holen ist; da kommen die Rissenverkäufer, die für 15 Ctm. (5 Pfennig) ein mit Papier ausgestopftes Rissen verkaufen, weil man doch nicht stundenlang auf dem Stein sitzen kann; da erscheinen die Bonbon-, Zacher- und Programmverkäufer. Dann tauchen die ersten Besucher auf, und zugleich fällt der Platz mit Neugierigen, die der Ankunft der „Accionados“ (Liebhaber des Stierkampfes) aus besseren Ständen zusehen wollen. Einst hat es zum gesellschaftlichen „Schid“ gehört, so ein Liebhaber des Stierkampfes zu sein und nach Möglichkeit zur Prachtveranstaltung beim Stierkampf beigetragen. Heute ist die „gute Gesellschaft“ teils aus der Republik verschwunden, teils hält sie sich den Volksvergünerungen fern, und die Menge der Stierkampfbesucher ist bedeutend prunkloser geworden. . . Schon vor 5 Uhr ist das ganze Amphitheater voll. Auf der leeren Schattenseite sitzt das „bessere Publikum“, einige mondäne Frauen und Herren in guter Kleidung. Auf der bedeutend billigeren Sonnenseite, wo es oft unbehaglich heiß ist und die Sonne direkt in die Augen sticht, sitzt das Proletariat, Arbeiter in ihren blauen Arbeitskitteln und Weimenschuh ohne Lederohle und ihre Frauen in etwas grellen Kleidern. Sie scheinen häufige Zuschauer des Stierkampfes zu sein und fühlen sich hier wie zu Hause. Die Zacher-, Bonbon-, Programm- und Wasserverkäufer winden sich zwischen den Beinen der Zuschauer, steigen über die Bänke und krabbeln unter den Sätzen hindurch. Man sitzt so eng, daß jeder die Arme eines anderen im Rücken spürt. Die Rufe der Verkäufer durchkreuzen das lebhafteste Gespräch der Kenner aller Stände, die noch schnell ihre Erwartungen und Befürchtungen zum Ausdruck bringen. Wie bekannt, ist der Stierkampf kein einfaches Abmurksen der Tiere; sondern es gehört sich, daß die Tötung auf eine besondere, so künstlerische Art vor sich geht, wobei die Gefahr, der sich die Biladore, die Vandaleros und die Matadore mit mehr oder weniger Grazie aussetzen, das Vergnügen wägt.

Um 5 Uhr erschallt Musik, und alle Teilnehmer des bevorstehenden Schauspiels ziehen in feierlichem Zuge und in hergebrachter Ordnung durch die Arena. Da sind nun die schon kultivierten Männer, die die Stiere mit roten Tüchern, mit Lanzen und mit Vandaleros in Hut und Kaserei bringen und der Macht des Toreros übermitteln sollen. Dann sind noch die Biladore da hoch zu Ross, auf elenden Pferden, auf deren Leben keiner mehr fünf Pfennige setzen würde. Und mitten im Zuge ein Gespann, das bald in wildem Tempo der Stierlavover triumphierend durch die Arena schleifen wird.

Ja, alle Teilnehmer des großen Wortspiels ziehen durch die Arena — bis auf die eigentlichen „Feinde“. . . Die sechs Stiere, die man hier zur größten Freude der Menge vom Leben in den Tod befördern wird, sind noch eingesperrt und verharrten im Dunkel. Das Publikum kennt sie noch nicht. Es hat nur gehört oder gesehen, wo sie geächtet wurden, wo sie weideten, welches

Ausmaß und Gewicht, und vor allen Dingen, welchen „Charakter“ sie haben. Man hofft, es werden die „Richtigen“ sein, solche, die eine recht reizbare, wuschäumende Gemütsart haben und sich nicht leicht aus dem Felde schlagen lassen.

Der feierliche Zug ist nun vorüber. Wieder erschallt Musik, und endlich ist das Tier in der Arena. Ein großes, schwarzes, wuchtiges Tier, das beim Lichte starr und losfaßt. . . Schön ist das Licht der Welt!

Was nachher kommt, wer hat es nicht schon im Film gesehen? Die Menschen in der Arena entfalten all ihre Grazie und ihre ganze Waghalsigkeit, um das Tier kunstgerecht zu behandeln und nicht dabei auf seine Hörner zu geraten, wobei sie ihnen aber sehr oft nicht zu entkommen wissen, denn schließlich stirbt fast jeder Torero in der Arena. Die Menschen im Zuschauerraum werden zu Bestien, die die Menschen und das Tier aufeinander hegen. Die Pferde können keine Grazie und keinen Mut entwickeln. Sie bieten nur das Schauspiel der verredenden Kreatur, wobei man sagt, daß der Stierkampf vom Fortschritt auch schon berührt sei, denn die Pferde werden durch die Lederumhüllungen geschützt, die den aufgeschlitzten Bauch und die heraushängenden Eingeweide etwas weniger sichtbar machen. Die Stiere aber sind meistens offensichtlich etwas degeneriert. Sie haben wenig nationales Temperament; sie sind schlapp und richtige Späßerberber. Da entweicht so ein Tier, ermattet durch Blutverlust, den Menschen, anstatt sich auf sie zu stürzen. Es will nicht mehr mitmachen. . . Ein wunder Stier ist sogar bei einem solchen Entweichen an den Kadaver des eben von ihm aufgespießten Pferdes gelangt und legt sich friedlich daneben, um in aller Ruhe zu verenden. Das war nun eine ganz schlimme Sache. Da standen all die blanken Jungens, bereit, das Tier zu reizen. Da stand der Matador und wartete auf seinen großen Augenblick, und das Tier durchkreuzte nun alle ihre Absichten und Pläne. Es mußte einfach erledigt werden, anstatt im ritterlichen Kampfe zu erliegen.

Doch der Groll des Publikums galt nicht nur dem Tiere. Die tausendgestaltige Bestie auf den Stufen des Amphitheaters war mit dem Stierkämpfer und seinen Helfershelfern nicht zufrieden. Wütende Rufe, Schmähsprüche und Pfiffe bewiesen, daß man nicht gewillt war, sich das alles gefallen zu lassen. Kam man denn hierher, um ein Tier friedlich verenden zu sehen? Legten, angezogenen Kampf der Kreatur um ihr Leben wollte man sehen. Das Gruseln des Toreros wollte man spüren und mit ihm zugleich den Sieg des Menschen über das Tier erleben.

„Ruh in dem Dorf zurück, du Stämper!“ rief man, und das konte nur diesem blutjungen und graziilen Torador gelten, denn das große, schwarze Tier hatte bereits ausgespielt, wurde soeben durch die Arena geschleift. Der arme Junge aber, der hier den Beweis seiner Meisterhaftigkeit ablegen sollte, der von Triumph, Reichtum, Frauengunst geträumt hatte, ging gesenkten Hauptes aus der Arena. Schimpfworte und Zischflühen flogen ihm nach, denn er war nicht nur ein Nichtstümer, ein grüner Bengel, ein Schamloser, ein Dieb ihrer Zeit und ihres Geldes; er war auch kein mannbarer Mann, kein

Gewiß, ich habe am gleichen Tage noch einen Matador gesehen, der sich die Gunst der Menge zu erobern wußte. Er hat nicht nur sein Leben tausendfach gewagt, sondern auch den Stier mit einem „wunderschönen“ Stich erlegt, ritterlich und human. . . Er ging um die Arena, verneigte sich, lächelte; man winkte ihm zu; weiße Tücher wehen; Rosenmatten wurden ihm zugerufen. . . Sein Stern stieg auf. . . Und der große schwarze Stier, der ihm zum Ruhm und der Menge zum Genuß verholfen hatte, wurde inzwischen herausgeschleift, nachdem zwei tote Pferde, seine Opfer, schon beseitigt worden waren.

Die Sonne stach, die vielen bunten Fächer bewegten sich erregt, die Menge schwitzte, lobte, tadelte, kaufte sich Waren, um ihren Durst zu stillen, vielleicht auch, um ihre Erregung zu meistern. Ich schaute mich um. Rote und gummiartige Gesichter zugleich. . . Das war es also, das spanische Volk? Das gleiche Volk, das den armen und edlen Ritter Don Quixote zu seinem Nationalhelden erhoben hatte?

Ist wirklich der Stierkampf eine rein spanische Angelegenheit? Können wir den Spaniern die Zulassung, daß die unvergleichliche Grazie der Biladore, Vandaleros und Matadore echt spanisch ist. Aber der tiefere Sinn, das allgemeine Menschlich-Unmenschliche der Sache? Es läßt sich nicht leugnen; jedes Volk, auch das nordlichte, hat in seiner Art seinen Stierkampf. In Deutschland scheint er in jüngster Zeit vielfach in die Versammlungssäle und Parlamentsgebäude verlegt zu sein.

Gerichtssaal

Die gotteslästerliche Zigarette.

Prag, 1. Juli. Dieser Fall spielt in einer Gemeinde, wo der Konkurrenzkampf zweier rivalisierender Konfessionen schon öfters kritische Formen angenommen hat. So ziemlich die Hälfte der Einwohner ist katholisch, die andere Hälfte bekennt sich zur Nationalkirche. Die Vertreter des Herrn in diesem Dorf sind streitbare Männer, die sich keineswegs damit zufrieden geben wollen, daß jeder nach seiner Fassung selig werde, sondern sich nach Kräften bemühen, der Konkurrenz Abbruch zu tun.

Diesem frommen Eifer hat auch der 20jährige Häuslersohn Albert Rofisek die heutige Strafverhandlung wegen Religionsstörung zu danken. Der Angeklagte wartete eines Sonntags vor der Tür der katholischen Kirche auf sein Mädel. Er selbst gehörte nicht zur Herde der alleinigmachenden Kirche, nahm aber als aufklärter Mensch keinen Anstoß an dem Glaubensbekenntnis seiner Liebsten. Er stand also vor der Kirchentür, rauchte eine Zigarette und wartete.

Da die Sonne brannte, trat er mit seiner Zigarette in den Schatten des Torbogens, also auf Kirchenboden. Das hätte er nicht tun sollen, denn der Herr Kaplan, der eben das Gotteshaus verließ, nahm Argernis an dem gedankenlosen Beginnen des Rauchens und öffnete die Schreufen seiner geistlichen Verbarmtheit über dem lehrerischen Haupt. Natürlich war es eine angemessene Sache für den hochwürdigen Herrn, daß der boshafte Kezer auf geweihtem Boden seine Zigarette nur deshalb rauchte, um die frommen Katholiken zu provozieren. Als der Furche sich die schneidige Tonart des schwarzen Herrn verbot, rief dieser voll christlicher Liebe zum Gendarmereiposten und erstattete die Anzeige.

Auch vor Gericht erklärte der Angeklagte in durchaus glaubwürdiger Weise, daß er gar nicht gewahrt geworden sei, daß er schon auf geweihtem Boden sitze, sonst hätte er natürlich nicht geraucht. Er kümmerte sich nicht um die konfessionellen Jänferereien und habe nicht den mindesten Grund zu einer solchen Provokation gehabt. Dafür bemühte sich der Herr Kaplan, den Angeklagten ordentlich einzumuntern. Schließlich wurde die Verhandlung zur Ladung neuer Zeugen verlagert.

Einbrecher mit Autos.

In Chicago.

Prag, 1. Juli. Vor dem Senat des USA. Trost stand heute abends eine Einbrecherplatte mit ihren Mitarbeitern, Zamma summorum acht Leute. Neu ist die Zusammenfassung des Konfessions auf der Anklagebank. Außer den drei „Ausübenden“, den eigentlichen Dieben und drei Gehilfen finden wir in diesem Prozeß als neues Element noch zwei Chauffeure unter den Angeklagten, die mit ihren Wagen in der Nähe hielten, wenn ein Ding gedreht wurde“ und die Einbrecher samt der Beute schnell in Sicherheit brachten.

Durch das gute Zusammenarbeiten der Einbrecher und ihrer Transportmänner konnten ganz ungewöhnliche Quantitäten von Beute weggeschleppt werden und tatsächlich übersteigt der Schaden die Hunderttausendergrenze. Die Angeklagten waren im wesentlichen geständig und bekannten sich auch zu einer Reihe von Einbrüchen, in welchen die Polizei gar keinen Verdacht gegen sie gehabt hatte. Das Verfahren gegen die Fehler (unter ihnen wieder zwei Weiber) wurde abgeschlossen. Die übrigen erhielten schwere Kerkerstrafen von zwei Jahren bis acht Monaten.

Genossen und Genossinnen, denkt bei Anlässen jeder Art der Arbeiterfürsorge durch Spenden!

Jugendabteilung des Allgemeinen Angestelltenverbandes, Reichenberg,
Ortsgruppe Prag II., Fügnerovo nám. 4.

Reichenbergfahrer - Achtung!

Heute, Samstag, 2. Juli, 3 Uhr
Abfahrt nach Reichenberg vom Jung-
mannsplatz in Prag-Karolinen-
thal mit separatem Autobus. Treffpunkt
einige Minuten vorher dortselbst! Ver-
ständigt noch alle!

Freundschaft!
Die Jugendleitung.

Kunst und Wissen

Eva Iorrigiert das Glück. Aus Franzensbad
wird uns berichtet: Das Volkstheater der Prager deut-
schen Autorin, F. S. Mad, wurde Samstag, den
25. Juni am Stadttheater in Franzensbad mit
schönem Erfolge deutsch uraufgeführt, was nach dem
Stück der glänzenden Regie Direktor Hennigs zu
danken ist.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes
kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das
Augenglas fachmännisch angepaßt wird. Lassen Sie
Ihr Rezept bei **Optiker Deutsch, Prag, Graben 2,**
Palais „Koruna“ ausführen

Aus der Partei

Ausweis für den Monat Juni 1932.

Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die ein-
gekammerte Zentralwahlfonds: Bodenbach K 4880
(1220), Brünn K 1040 (290), Karlsbad K 4000
(1000), Landskron K 400 (100), Pilsen-Budweis
K 1440 (360), Prag K 520 (130), Přebuz K 48
(12), Reichenberg K 160 (40), Sternberg K 1400
(350), Teplitz-Saaz K 2800 (700), Trautenau K 2270
(550), Troppau K 2600 (650).

Literatur

**Der Weg zur sozialistischen
Planwirtschaft.**

Nach dem Weltkrieg hat es — insbesondere
in Deutschland und Oesterreich — eine sehr
zahlreiche Sozialisierungsliteratur gegeben. In
der Periode der Stabilisierung des Kapitalismus
(bis 1929) ist das Interesse an der Sozialisierung
und an Büchern, die sich mit dieser Frage be-
fassen, erlahmt und erst die seit drei Jahren
herrschende schwere Krise der kapitalistischen
Weltwirtschaft hat die Frage der Umwandlung
der kapitalistischen Wirtschaft in den Sozialismus
wieder aktuell gemacht.

Das wachsende Interesse für die Sozialisie-
rung sucht ein Büchlein zu befriedigen, das der
offizielle Verlag unserer reichsdeutschen Bruder-
partei soeben herausgebracht hat*). Es werden
darin alle Sozialisierungspläne von Plato bis
zur Gegenwart behandelt. So die Projekte der
utopischen Sozialisten von Thomas Morus über
Campanella bis zu Fourier, St. Simon und
Owen, das Wesen des Marxismus wird erörtert,
die Programme der deutschen Sozialdemokratie
werden auf ihren sozialistischen Gehalt hin unter-
sucht, die Sozialisierungspläne, die nach dem
Weltkriege in Deutschland und Oesterreich auf-
tauchten (Mathenau, Wiffel, Deutsche Sozialisie-
rungskommission, Otto Bauer und Karl Renner)
werden eingehend besprochen, schließlich wird das
Sozialisierungsexperiment in Rußland geschildert.

In einem Schlußkapitel behandelt der Ver-
fasser die Möglichkeiten einer Sozialisierung in
Deutschland. Mit vollem Recht sieht er in der
Sozialisierung eine Machtfraße. „Zind so
weite Kreise des Volkes enttäuscht vom kapita-
listischen System und sind die Möglichkeiten, es
zu ersetzen, so groß, die Faktoren, die den Sozia-
lismus wollen, so stark und geeint, daß ihnen der
Sieg winkt, dann kann man und dann muß man
den entscheidenden Schritt zur Macht wagen, mit
mehr oder auch mit weniger als der Mehrheit
des Parlaments. In solchen Situationen entschei-
det nicht mehr die Mehrheit der Stimmen, son-
dern die Stärke des Willens.“ Allerdings muß
auch der auf diese Weise gewordene Sozialismus
„demokratisch im Sinne der Selbstbestimmung
aller Schaffenden sein oder er wird nicht sein.“
Die Umwandlung der Wirtschaft, die dann vor
sich gehen wird, wird nicht nach einem starren
Schema erfolgen, sondern sie wird je nach Eigen-
art des Unternehmens Verstaatlichung, Kommu-
nalisierung und Vergenossenschaftung sein und
die einzelnen Zweige der Produktion, je nachdem
sie planwirtschaftlicher Regelung zugänglich sind
oder nicht (je mehr oder weniger sie sozialisie-
rungsbereit sind) nach und nach erfassen. Jeden-
falls ist es wieder Zeit sich — und in dieser
Hinsicht ist das Erscheinen des Büchleins von
Frieder zu begrüßen — mit der sozialistischen
und ökonomisch-technischen Seite der Sozialisie-
rung mehr zu befassen. E. St.

*) Dr. Otto Frieder: Der Weg zur sozial-
istischen Planwirtschaft, Verlag J. S. W. Dieck Nachf.
Berlin SW 68.

Kurorte und Heilanstalten in der Tschechoslowakei.

Kaum denken wir je daran, daß wir in einem
Land leben, welches von der Natur so unermeßlich
bevorzugt worden ist, daß in nächster Nähe unseres
Heimatbodens ganz gleich wo immer wir leben,
weltberühmte und weltbekannte Sommerfrischen
und Heilbäder sind. In diese Kurorte und Heilbäder
kommen seit Jahrzehnten, ja in manche sogar seit
Jahrhunderten, Gesunde und Kranke aus allen Län-
dern Europas und den übrigen Weltteilen. Kein
Land der Erde, das nicht schon seine Kurbedürftigen
nach Böhmen geschickt hätte. Jeder weiß wie bedeu-
tend für die ärztliche Wissenschaft die Karlsbader
Kuren geworden sind, wie wichtig dieses Wasser das
unablässig seit Jahrhunderten aus den Quellen

aus Böhmen gewonnen, deren Lager sich in
Joachimsthal in besonders reichem Ausmaße befin-
den. Nicht nur die Erde birgt die Heilstrahlen,
sondern auch das Wasser enthält hier Radium und
so werden die Quellen, die in Joachimsthal vorhan-
den sind, der Heilbehandlung von Kranken zugäng-
lich gemacht. So wunderbar die Heilwirkung des
Radiums ist, so gefährlich ist die Gewinnung dieses
Urstoffes, denn die Menschen die mit Beschleude in
der das Radium enthalten ist, umgehen, verfallen
frühem Sichteum und frühem Tode. Diese Eigen-
schaft des Radiums Gesunde anzugreifen ist gewiß
eine unerfreuliche Erscheinung, die aber bei der Ent-
wicklung der sozialen Fürsorge gewiß gutgemacht,
vielleicht gar ausgemergelt werden kann. Weibchen aber
wird die Heilwirkung für die Menschheit.

Alle diese großen Bäder ob Karlsbad oder Fran-
zensbad, Marienbad oder Joachimsthal, sie waren
bis zum Umsturz sozusagen nur das Mittel um die
Krankheiten der Millionäre zu beseitigen. Der Mit-
telstand, die Angestellten und Arbeiter sie fanden
selten die Möglichkeit ihrem kranken Körper die Heil-
wirkung von Luft und Wasser dieser berühmten
Bäder zugänglich zu machen. Inzwischen ist es
anders geworden. Auch der sogenannte „kleine

Sanatorium Kleische

AUSSIG a. E.
für Nervöse, Intern Kranke
und Rekoneszenten.
Tel. 393. — Ermäßigte Pauschalpreise — Prospekte.
1316

krömte, für die Kranken geworden ist, daß Hunderte
ihr Leben um viele Jahrzehnte verlängern, weil sie
in der Lage sind, dieses Heilwasser Jahr für Jahr
im Kampfe gegen die sie bedrückenden Krankheiten
in Anwendung zu bringen.

Aber nicht nur Karlsbad, sondern eben so be-
kannt und so geschätzt in ihrer Heilwirkung ist Fran-
zens- und Marienbad. Vielleicht sagt man dem einen
Bad in gewisser Beziehung eine größere Heilwirkung
zu, als in Wirklichkeit zutrifft. Jedenfalls behauptet
man von Franzensbad, daß sogar die Unfruchtbar-
keit behoben werde, aber weit wichtiger ist, daß
schwer Herzkranke große Erleichterungen gebracht
und die Leichterkranken einer Verschlimmerung
ihres Leidens vorgebeugt wird. Nach Marienbad
gehen nicht nur die Fettleibigen, sondern auch die
sonst durch eine Reihe von Krankheiten schwer ge-
plagter Menschen, denen auch nach dem Kurgebrauch
große Erleichterung, wenn nicht gar Heilung ihres
Leidens wird.

Sanatorium Chelarzi MUDr. Magnus Wölz

Pauschalpreise
Prospekte
Theresienbad
bei
Teplitz-Schönau
Aerzte
Eichwald

Neben diesen bekannten Bädern kommt an erster
Stelle noch Teplitz-Schönau, eines der ältesten Heil-
bäder des Landes Böhmen, kommen die Kurorte
Königswart, Eichwald, Konstantinobad und viele
andere die im Kampfe gegen die Volkskrankheiten
und Volksgeiseln die wichtigsten Abwehnmittel bilden.
Und noch einen Kurort beherbergt Westböhmen, den
man in diesem Reigen nicht vergessen darf, das ist
St. Joachimsthal. In der Wissenschaft weit mehr
genannt als in der Fremdenindustrie. Joachimsthal
schließt kostbares Gut in seine Erde. Das Radium,
das in den letzten Jahren besonders in der ärztlichen
Wissenschaft und bei der Behandlung von schweren
Leiden Wert bekommen hat. Ein Gramm Radium
stellt gewaltigen Reichtum dar, auch wirtschaftlich
betrachtet. Wissenschaftlich gesehen jedoch Reichtum,
der in Zahlen nicht ausgedrückt werden kann. Dieses
immerhin noch sehr geheimnisvolle Heilmittel wird

Bad Königswart

bei Marienbad. Autom. Tel. 4921.
Moor-, Stahl-, Kohlensäure- und andere Bäder, Trink- u.
Heilquellen, 723 m ü. M., herrliche, geschützte Lage,
mit prächtiger Fernsicht, Schnellzugstation Eger-Prag.
Saison: Mai-September, Pauschalpreisen um 1350,- Kč für
21 Tage von Mitte Juni und ab 15. August. Prospekte
beim Bürgermeisteramt erhältlich. 1692

Radiumheilbad St. Joachimsthal
bei Karlsbad.

Einziger Ort Europas, an dem das Radium in Substanz gemon-
nen wird. Prächigste Lage am Fuße des Heilbergriffes in näch-
ster Nähe von Karlsbad (täglich Autobusverbindungen). Son-
ntäglich geöffnet. Hauptzeit von Mai bis Oktober. Badefut
(Zentrifuge), Inhalation, Strahlungs- Kurkuren durch das Rad.
Kur- und Verlehrsamt St. Joachimsthal (Telephon 45). 5374

Radium-Palace-Hotel

bietet auch Ihnen die Möglichkeit, die verlorene Gesund-
heit wieder zu erlangen durch die besonders ermäßigte
Radium-Pauschal-Kur
Im August: Kč 2500,- für 3 Wochen; Kč 3300,- für
4 Wochen. In der Pauschal-Kur sind ersteklassige Verpfle-
gung, Unterkunft, Radiumbäderkur, ärztliche Behandlung sowie
sämtliche Steuern und Abgaben inbegriffen. Nähere Aus-
kunft durch die Direktion des R. P. H. St. Joachimsthal.

ERHOLUNGSHEIM
Mähr.-Altstadt

Nordmähren Seehöhe 550 m
unterhalb des Spiegeltzer Schneeberges
Das Erholungsheim ist mit allen Anforderungen
moderner Hygiene ausgestattet. — Elektro-, Hydro-,
Licht- und Inhalations-Therapie. — Diätetiken.
Verpflegungskosten Kč 30,- täglich. Bei Kassensmit-
gliedern gewährt die Zentral-Sozialversicherungs-
Anstalt 33 und 50prozentige Beiträge.
Anmeldungen und Auskünfte erteilt
die Bez.-Krankenversicherungsanstalt
Mähr.-Schönberg. 1683

Waldsanatorium Dr. Scheinburg,
Zuckmantel — Schlesien.

Wie wir hören, ist in dieser bekannten Anstalt, die zu
den größten und bestingerichteten der Republik gehört,
die Saison bereits in vollem Gange und sind auch bereits
für die nächsten Monate zahlreiche Anmeldungen vor-
handen. Dies ist ja auch leicht verständlich, da die Not
der Zeit an den Gesundheitszustand jedes Einzelnen
übergroße Anforderungen stellt und dadurch hervor-
gerufene Schäden in derartigen Sanatorien am besten
heilung finden. Einen wesentlichen Anziehungspunkt
bilden die billigen Pauschalpreisen, wodurch auch mit
Glücksstern minder Gesegneten die Möglichkeit geboten
ist, für ihre Erholung und Genesung das Nötige vor-
zuziehen. 1684

Man hat im letzten Jahrzehnt immer mehr und
mehr, wenn er dessen bedürfte, den Weg in diese
Bäder gefunden. Tausende von Angestellten und
Arbeitern für die diese Weltkurorte früher nur
Illusionen waren, sie empfanden nach kurzem Ge-
brauch der einzelnen Quellen die mächtige heilende
Gewalt, die von ihnen ausging.

Noch gibt es hunderttausende Menschen in der
Welt, viele tausende auch bei uns, die elend zu-
grunde gehen, weil sie nicht die Mittel haben Heilung
zu suchen, wo sie zu finden ist. Vielfach auch weil
sie den Weg nicht kennen, der zur Genesung führt.
Die Quellen der böhmischen Bäder, die nutzlos dem
Erinnern entströmen, die vermöchten die Leiden von
Millionen zu lindern. Es können nie genug Kranke
in die Bäder kommen und hier Heilung suchen. Man

Hotel Rathaus, Neuern
im Böhmerwald.

15 Fremdenzimmer, warm und kalt fließendes Wasser.
Neueingerrichtet! Garage. Telephon Nr. 33.
Pension von Kč 25,- bis Kč 34,-. 1682

muß es diesen nur ermöglichen hinzugehen, muß es
allen sagen; Chirurgie ist gut, Medizin auch, aber
die Behandlung die uns durch Luft und Heilquellen
wird, läßt sich weder durch das Messer eines be-
rühmten Arztes noch durch seinen chemisch gebrauchten
Trank ersetzen. Deshalb propagieren wir bei Kran-
ken und Gesunden den Besuch der böhmischen Kur-
orte. Dem Gesunden weil die Krankheit verhüten
besser als sie heilen ist, dem Leidenden, weil es über-
flüssig erscheint Schmerzen zu erdulden, wenn die
Natur bereit ist zu helfen.

Besucht das
Alaunsee - Strandbad
KOMOTAU

1686

Hotel Café Atlantis, Frauensbad
und Fledermaus-Bar

1691 Inh. Rud. Kirchner.

Beste, billigste Kuren
IN BAD
Teplitz-Schönau
heisse, hochradioaktive
Thermen
für

Gicht, Rheuma, Ischias, Gelenk-
Leiden
Städtische Kurhotels
Teplitz (Böhmen)
Tel. 340
Städtische Kurhotels
Teplitz (Schlesien)
Tel. 507

Centralbank der deutschen Sparkassen
in der Tschechoslovakischen Republik.

Hauptniederlassung: Prag II., Bredauergasse 14.
Zweigniederlassungen:
Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, C. Teichen,
Trenboun, Troppau.
Die Bank der deutschen Sparanstalten und
Gemeinden.
1427

Ausbeutung im Film.

Studentenstreik im Prager Atelier.

Wieder einmal sind die Patriotpatronen entlarvt
worden; der „Večerní Právo Lidu“ veröffentlichte
vor einigen Tagen (ohne daß bisher eine Berichtigung
erfolgte) einige liebliche Details über die Art, wie
Menschen in jenen Stätten behandelt werden, wo
unter dem Protektorat des Handelsministeriums
Filme gedreht, d. h. im Jargon der bürgerlichen
Kulturverfechter nationale Arbeit geleistet wird. Im
A-B-Atelier in den Weinbergen wird zurzeit ein
sogenannt „künstlerischer“ Film gedreht nach dem
Buch des seiner geäußerten Ueberzeugung nach sehr
links orientierten Schriftstellers Bl. Vančura. Er
heißt „Vor der Natura“ und wird eine Schüler-
tragödie behandeln; um das Milieu recht natur-
getreu zu schildern, sollen fast ausschließlich Stu-
denten mitwirken, und um das Interesse der Defest-
lichkeit für diese neueste Tat zu wecken, wurden an
alle Redaktionen Rundschreiben versandt, daß junge
Studenten zwecks Mitwirkung gesucht werden. Natur-
gemäß meldeten sich viele der für die Kunst Be-
geisterten (über 500), zum größeren Teil aus
tschechischen Kleinstädten. Davon wurde ungefähr
ein Viertel ausgewählt, die jetzt das Glück haben,
mit eigenen Augen das segensreiche Wirken unserer
Kulturvorläufer der Kulturkommerz kennen zu
lernen. Vor allem hat es unter den jungen,
größtenteils ärmeren Schichten entflammenden
Seuten Empörung erregt, daß man den nicht
Angenommenen nicht einmal die Reisespesen bezahlt.

Viel besser hat sich die volksliebende Produ-
tionsfirma verhalten bei der Festsetzung der Gagen:
trotzdem für sogenannte Komparserie aufgrund des
Kollektivvertrages mindestens 40 K Tagesgage zu
bezahlen sind, haben die 9-20jährigen Schüler 20,
höchstens 30 Kronen für eine elfstündige Arbeits-
zeit ausbezahlt erhalten. Elf Stunden wurde die
ausgebeutete und von allem Anfang an falsch und
verlogen angebotene Jugend unter dem heißen Licht
der Reflektoren hin- und hergeführt, mußte brüllen
und schreien, laufen und sonst dem Herrn Regisseur
hübsch brav folgen, und dann erhielt jeder gnädig
so viel ausbezahlt, daß er gerade mit Mühe sein
Tagegehalt bezahlen konnte; denn es ist Erfahrungsa-
tatsache, daß bei dieser anstrengenden und nerven-
aufreibenden Arbeit sehr viel Nahrung aufgenom-
men werden muß. Kein Gewerbeinspektor hat
danach gefragt, was denn hier mit dem Arbeitszeit-
gesetz geschieht, wie unter den Augen der Prager
Sicherheitsbehörden das Verbot der Nachtarbeit von
Jugendlichen mit Füßen getreten wird, vom Verbot
der Arbeit Unmündiger gar nicht zu reden. Und
das macht die berühmte A-B-Filmgesellschaft, der
Bundesgenosse des Handelsministeriums, das solche
Ausbeutung durch Kontingentmaßnahmen noch
stützen will. Dabei ist natürlich an der lieben
Gesphogenheit festgehalten worden, daß die „Mit-
wirkenden“ nur für die „geleistete“ Arbeit entlohnt
werden, daß sie also ein bis zwei Tage auf ihre so
fürsorglich bezahlte Arbeit warten müssen. Um eine
Besserung dieser unhaltbaren Zustände zu erwirken,
sind darum die Studenten am 27. Juni in Streik
getreten, weil der Direktor Julius Schmitt, der
bei jeder Gelegenheit davon zu künden weiß, was
er durch seine Produktion für eine nationale Tat
vollbringt, jede Konzession ablehnte. Der Streik
hatte Teilerfolg, nur wollte Regisseur Jerhot den
„Mädelsführer“ sofort abjehben, was aber die
solidarischen Kameraden verhinderten; und der Men-
schenfreund und Poet dazu, Vančura, konnte den
Hilfsbedürftigen nur sagen: „Wer nicht wollte, mußte
ja nicht kommen, wir hatten genug Leute.“ Und
dieses Ausbeutungssystem wird in diesem Staat
durch demokratische Kontingentmaßnahmen noch
offiziell gestützt! W. G.

ARNO PLAUERT

Werkzeugmaschinenfabrik
Warnsdorf

Sämtl. Maschinen
für die Metallber-
eitung in modern-
ster ersklassiger
Ausführung 571

Anglo-Elementar

Versicherungs-Aktien-
gesellschaft in Wien

Direktion für die C. S. R. in Prag.
General-Agentenschaft Reichenberg
empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-
Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Trans-
port-, Pferde- und Viehverversicherungen zu
kulanten Preisen. 674
Bargantlemittel in der C. S. R. 66 Millionen
Büros: Prag, Narodní tř. 17.
Reichenberg, Schützeng. Nr. 21.
Brünn, Theatergasse Nr. 6.